

COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -
unsere Werke*

17. Digitaler Geistlicher Brief, 16. August 2022

Thema:

DAS GROSSE ZEICHEN DER HOFFNUNG IN EINEM CHARISMA

SITZ IM LEBEN

Mutter Marie Therese war in den Jahren von 1948 – 1964 Direktorin einer Modefachschule für Mädchen in ihrer Heimatstadt Valkenburg. Sie begleitete die jungen Menschen weit über das Maß einer Lehrerin hinaus. Wenn sich junge Mädchen um einen Ausbildungsplatz in ihrer Schule bewarben, die arm waren und das Schulgeld nicht zahlen konnten, ließ sie ihnen unauffällig einen Umschlag mit Geld zukommen, so dass es den Mitschülerinnen gar nicht auffiel. Diese Mädchen konnten dann wie alle anderen das Schulgeld bezahlen.



Mutter Marie Therese hatte eine große Liebe zu Kindern und Jugendlichen und begegnete ihnen mit einem weit offenen Herzen. Für alle ihre Sorgen und Nöte brachte sie Verständnis auf, und sie nahm die Jugendlichen ernst. Es war nicht von ungefähr, dass sie im Jahre 1980 von Gott aufgefordert wurde, eine Gründung für die Jugend zu vollziehen, der sie den Namen Jugendunio „Unsere Zukunft“ gab. Es fanden regelmäßige Treffen statt mit Eucharistiefeyer und gemütlichem Beisammensein. In dieser Zeit konnten die Kinder und Jugendlichen alles fragen, was sie interessierte.



Mutter Marie Therese blieb nie eine Antwort schuldig. Zusammen mit den Priestern und ehrenamtlichen Laien aus unserer Pfarrei St. Johann Baptist in Mechernich organisierte sie Jugendlager in Holland. Ein besonderes Augenmerk hatte sie auf die Jugendlichen, die aus sozial schwachen Familien zu ihr kamen. Leider wurde die Weiterentwicklung der Jugendunio durch Verleumdungen und üble Nachrede jäh unterbrochen. Aber Mutter Marie Therese ließ nicht nach, sich einzelnen jungen Menschen zuzuwenden, die zu ihr kamen und nach Hilfe, Liebe und Verständnis suchten.

In der folgenden Betrachtung, die den Titel trägt „Das große Zeichen der Hoffnung in einem Charisma“ bringt sie ein konkretes Beispiel eines jungen Mädchens, das gewillt war, Selbstmord zu begehen, aber diesen Schritt aus Feigheit nicht vollzog: Mutter Marie Therese nahm sich ihrer an, schenkte ihr Zeit und Zuwendung und begleitete sie auf ihrem Weg ins Leben.

Sr. Lidwina

DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

20.04.1993

„Ein junges Mädchen steht am Ufer eines Stromes ... Sie hat Angst, ihren Schritt zum Selbstmord wahr zu machen. Ihr Kampf endete diesmal glücklich. Sie war zu feige, ihr Leben zu beenden.

Dieses Mädchen gehörte zu den sieben Heimkindern, die bei mir für einen Kurs im Gewerbefach Nähen einen Platz gefunden hatten. Es war ein unauffälliges Mädchen, zurückgezogen und introvertiert.

Als einige Wochen verstrichen waren, erforschte ich den Grund ihres Vorhabens. Ich wollte mit meinem Gespräch Wege finden, die einem zweiten Schritt vorbeugten. Es war tragisch, die Geschichte eines solchen Mädchens zu erfahren: Wenig Liebe, wenig Verständnis, wenig Hilfe. Ihre Eltern kannte sie nicht. Ihre Jugend verbrachte sie in verschiedenen Heimen. Sie wurde gehänselt, weil sie gehbehindert war. Und als ich wissen wollte, woher diese Behinderung stammte, offenbarte sich die Brutalität der Heimkinder. Jeder war unbestraft geblieben. Sie aber wurde in ein anderes Heim verlegt.

Mit großem Eifer bemühte ich mich, diesen Kindern gerecht zu werden. Ich brachte es fertig, ihr Vertrauen zu gewinnen, sogar bis sie verheiratet waren und selbst Kinder hatten. Das war im Jahre 1949.

Heute leben wir im Jahre 1993 ... Da hat sich sehr viel verändert. Mitten in dieser so modernen Welt steht die junge Generation hilflos und orientierungslos da. Sie macht uns für die Unordnung dieser Welt verantwortlich. Sie wirft uns vor, dauernd über Frieden und Glück zu reden und keine Kraft zu finden, sie zu realisieren. Friede ist nicht realisierbar, wenn der Mensch von Gott ablässt. Es kann keiner das Glück vorantreiben, wenn uns das entscheidende Wort Gottes fehlt. Es tut weh, wenn die Jugend sich der Gewalt preisgibt, wenn sie nach Waffen sucht, um sich zu behaupten.



Theologen versuchen es immer wieder, den vorhandenen Glauben zu ersticken, Gott so darzustellen, dass die Menschen ihre Worte ernst nehmen und Gott ebenso grausam finden. Wie kann Frieden sein, wenn das Angebot Christi nicht mehr ernst genommen wird? Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Der wachsende Unglaube macht unsere Willenskraft unberechenbar. Unbewusst schlägt sie um in Macht und Diktatur. Wir sind schnell zu menschenverletzenden Handlungen bereit. Dann begegnen wir keinem Widerstand und werden zu Verbrechern. Jugoslawien gibt uns dafür Beweise genug. All unsere Lebensbereiche haben den Charakter des Hasses angenommen. Das Wasser reicht uns bis zum Hals bei der wachsenden Unzufriedenheit und Habgier.

Inmitten dieser Welt steht meine Berufung mit dem Willen: der Liebe gerecht zu werden. In absehbarer Zeit wird ein weiterer Bauabschnitt mit dem Ausbau des Hospizes Stella Maris um 70 Betten realisiert, der ein Zuhause für noch mehr Schwerstkranke ermöglichen soll.

Ich werde gezwungen, meine Ohnmacht und den einzigen Ausweg anzuerkennen. Ich werde gerufen, Gottes Güte zu beweisen, damit dem anderen in seiner Zerbrochenheit Frieden zuteil wird. Unsere Hoffnung darf nicht in Einsamkeit und Trostlosigkeit versagen. Ich darf es in meinem Idealismus nicht zulassen, dass Sünde und Schuld durchschlagen und der Mensch zu verzweifelten Mitteln greift. Es werden Häuser entstehen, die der Not Linderung verschaffen.

Die Hoffnung in diesen Zeichen wird die Welt nie mehr verlassen. Dieses Zeichen schafft Freiheit. Ein Mensch ist gebeten worden, das wahre Wesen der Dinge zu erkennen und zu verwirklichen. Niemals darf ich mich entmutigen lassen durch Widerstand. Fern von allen falschen Theorien muss ich dem Jawort zustimmen und mich dem Elend und der Not der



Allerärmsten widmen. Ich muss der angeschlagenen Freiheit meine Liebe schenken können und jenen ein Zuhause bieten, die das Sterben vor Augen haben.

In allen Sackgassen will dieses Charisma, das große Zeichen dieser Zeit, Wege öffnen für die Freiheit in Christus. Gott zeigt in diesem Zeichen seine Güte, die Geborgenheit und Hoffnung schenkt und uns ein Ziel gibt. Frei wollen wir sein. Wo einer von der Liebe Gottes ergriffen ist, beinhaltet diese Freiheit die innigste Bindung an Gott. Die gegenwärtige Situation verlangt und sucht nach Auswegen. Sie will Ruhe und Frieden. Anstatt sie im Glauben zu finden, liegt der Mensch ermattet und sorgenvoll darnieder. Betriebsam und nervös hält diese Zeit Ausblick nach dem Besseren. Jeder Blick auf mehr Luxus vertreibt jedoch die Aussicht, es zu erreichen, da es nur in Gott gefunden werden kann.

Ein Aidspatient sprach mich einmal an und sagte: „Muss ich sterben?“ Ich sagte: „Das müssen wir alle einmal.“ – „Ich bin noch so jung. Alle machen Umwege, wenn sie mit mir reden. Ich bin einer, dem man nur Vorwürfe macht. Meinen Sie auch, dass ich schuldig bin?“ „Wir alle sind schwach und schuldig, aber wenn Sie denken, es sei eine Strafe Gottes, die über Sie ergangen ist, muss ich heftig widersprechen. Gottes Güte ist es, die uns von Zeit zu Zeit merken lässt, wie ernst er die Erlösung meint. Und er ruft Ihnen zu: Wenn du jetzt deine Geborgenheit in diesem Haus erlebst, sei dankbar. Sei ein Mensch, der die Liebe und das Leben nicht als selbstverständlich ansieht.“

Verkümmern Sie nicht in Ihrem Schmerz, denn was Sie tragen müssen, ist Gnade für alle, damit wir nicht hartherzig und stumm bleiben für die, die die Not der Einsamkeit tragen müssen.“

Es ist wohl selbstverständlich, dass dieses Charisma, das Gott mir anvertraute, den Weg in das Elend wagt und sich dann erfüllt sieht, wenn das Jawort die Konsequenz des Schaffens eingeht. Meine Werke werden erweisen, mit welcher Liebe Gott zugegen ist. Es ist sein Werk und deshalb erfüllt es sich in Wort und Tat. Erst wenn ich getreu meinem Versprechen anderen helfe, wenn meine Werke andere glücklich machen und heilen und wenn andere lebendig gemacht werden, wird Gott selber sichtbar.

Gott

Groß und allmächtig,

gerecht und voll Gnade.

Voll Güte ermutigst Du mich,

mich zu Dir emporzuheben.



Durch die Verdienste Jesu Christi ist es mir gegeben,

Deine Güte zu preisen.

In ihm hast Du Dich offenbart.

Unerforschlich ist Deine Allmacht,

Deine Liebe unermesslich.

*Meine ich, ich hätte Dich erfasst,
entschwindest Du meiner Erkenntnis.*

*Ich suche Dich unaufhörlich,
weil ich ohne Dich nicht bestehen kann.*

*Denke ich, Dich gefunden zu haben,
bist Du noch weiter entfernt.*

*Bilde ich mir ein, ich wüsste alles von Dir,
lässt Du mich spüren, wie hochmütig ich wohl bin.*

Und doch bin ich fähig, Dich zu lieben.

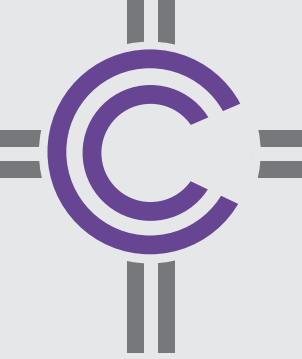
*In dieser Liebe erfahre ich,
dass sie aus Dir hervorquillt.*

Du lenkst meine Schritte immer zum Kreuz Deines Sohnes,

*wo ich erst recht bekennen muss,
wie ohnmächtig ich wohl bin.*

*Du gibst mir in Jesus die Kraft zum Glauben,
erfüllst mich dort mit einer Wärme,
die mich ausrufen lässt: Ich danke Dir.*

*Ich bin bis auf den Boden meines Nichts herabgestiegen,
um zu erleben, wie kostbar es ist,
ganzheitlich Deine Gnade zu suchen
und Dich zu bitten, mich zu kräftigen,
damit ich Dich ehren kann für Deine Güte und Gnade.*



*Jedes Wort, das meinen Lippen entweht,
fügt sich ein in die Verdienste Jesu Christi.
Jede Tat möge Deinen Plan unterstützen,
damit alles in Einklang mit meinem Versprechen sei.
Meine Gedanken mögen in nichts eine Verurteilung sein,
noch möge in meinem Herzen eine lieblose Kritik aufquellen.
Meine Bewegungen sollen meine Kindschaft bestätigen,
sie sollen für die Welt das Zeichen Deiner Gegenwart sein.
Meine Augen sollen die Strahlkraft Deiner Liebe sein,
der Ausdruck der Ergriffenheit über meine Erlösung.
Meine Werke sollen Dein Wirken wiedergeben,
damit Dein Antlitz die Bewegung Deiner Liebe sei.
O Vater, es fehlen mir die Worte,
um über Dich auszusagen.
Du hast mir so viel erwiesen,
dass ich nur noch danken kann,
und das bis in Ewigkeit.*

*Aus: Mutter Marie Therese, Ich bitte dich, o heilige Kirche - Im Namen des Geistes,
Versandbuchhandlung Marianne Pattloch 1994, S. 167 ff.*



KOMMENTAR

Von Sr. Jane Rhita Kisembo G.S.S.

Ein Charisma ist ein großes Zeichen der Hoffnung, weil es Leben und Freude bedeutet. Ein Charisma dient der Reinigung, der Heiligung und dem Heil. Die Betrachtung von Mutter Marie Therese macht uns bewusst, wie enorm lebenswichtig es ist, dass wir uns umeinander kümmern. Jesus möchte, dass wir einander so lieben, wie er uns geliebt hat, und das kann nur durch die Gnade Gottes geschehen. Mutter Marie Therese nennt das Beispiel eines jungen Mädchens, das sich für den Selbstmord entschieden hatte, dann aber seine Meinung änderte. Manchmal tun wir Dinge aus der Situation heraus, in der wir uns gerade befinden. Wir sind entmutigt, verlieren die Hoffnung und fühlen uns einsam. In seiner Lage hatte das junge Mädchen die Hoffnung in sich selbst verloren. Es hatte eine traurige Biografie, weswegen es alles andere als ein glückliches Leben führte. In einer solchen Situation war es sehr wichtig, dass sich jemand ihrer angenommen hat.

Mit Mutter Marie Thereses Hilfe bekam das junge Mädchen sein Leben wieder in den Griff. Mit einer Behinderung leben zu müssen, ist mitunter eine Herausforderung. Wären wir alle füreinander da, gäbe es kein Problem. In Vers 12 der Apostelgeschichte erfahren wir, wie die Apostel in der Verkündigung Gottes als Gemeinschaft gelebt und alles geteilt haben. In der herausfordernden Welt von heute müssen wir besonders die junge Generation in den Blick nehmen. Sie sind hilflos und ohne Führung in der Gesellschaft; viele sind entmutigt und sehen keinen Ausweg aus ihrer Lage. Vielleicht auch, weil sie liebe Menschen, Eltern und Verwandte verloren haben. Vielleicht sind sie arbeitslos oder bekommen nach ihrem erfolgreichen akademischen Abschluss keine auskömmliche Arbeit. Meistens neigen wir dazu, uns um uns selbst zu kümmern und vergessen darüber, was andere brauchen.

Mutter Marie Therese hatte diesen Gemeinschaftssinn. Sie kümmerte sich um die unterschiedlichsten Menschen, nicht um ihnen zu gefallen, sondern um das zu befolgen, was in den Schriften steht:

„Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen; ihr wisst, dass ihr vom Herrn das Erbe als Lohn empfangen werdet. Dient Christus, dem Herrn!“ - Kol 3,23-24

Genau diese Spiritualität, dieses Charisma teilen die Good Samaritan Schwestern in Uganda, deren Gründer, Kardinal Emmanuel Nsubuga die Liebe und den Dienst der Christen an den bedürftigen und den älteren Menschen verkörperte.

Wir haben bemerkt, dass heute zwischen der jungen und der alten Generation eine große Lücke klafft. Die Jungen machen die Alten stets dafür verantwortlich, dass sie sie auf dem Weg durchs Leben nicht gut begleitet haben, und noch stärker machen die Älteren die Jugend dafür verantwortlich, dass sie sich so sehr mit Technologie und Innovation beschäftigt haben, dass sie nicht einmal Zeit aufbringen, das Wort Gottes mit anderen zu teilen. Sicherlich liegt hierin der Grund für viele Probleme im Leben der jungen Menschen und einige mögen überhaupt

nicht mehr an die Existenz Gottes glauben, was der Mutter Kirche viel Angst bereitet. Viele entwickeln psychische Probleme und lebensbedrohliche Krankheiten.

Kardinal Emmanuel Nsubuga (Uganda) und Mutter Marie Therese (Deutschland) haben in ihrem Leben dem Beispiel des Barmherzigen Samariters aus Lukas 10,25-37 folgend jede Anstrengung unternommen, dafür zu sorgen, dass solchen Menschen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird dahin gehend, dass diese, ohne zu verzweifeln, glücklich sterben können.

GEBET

Gott, unser Vater, du hast deiner Kirche anregende Beispiele und Lehren von Menschen gegeben, die ein heiliges Leben führten und sich jetzt zusammen mit dir in deinem himmlischen Königreich erfreuen. Mögest du auf die Menschen guten Willens schauen, die sich der Arbeit und dem Dienst an den Armen verschrieben haben und ihre Zeit für andere opfern.

Vater, wir bitten dich auch, unsere Lebensweise zu ändern. Mache unsere Herzen lebendig, damit wir dich in jedem Wesen erkennen. Wir wollen sie lieben und uns ihnen gegenüber gerecht verhalten. Lass uns gegenüber unseren Mitbrüdern und -schwestern ein erneuertes Leben führen. Lass uns das Geschenk des Lebens erkennen und halte möglichst alle Gefahren von ihm fern. Schenke der Gesellschaft Menschen, die sich wahrhaft der Liebe Gottes verschreiben, indem sie aus ganzem Herzen und ohne Unterschiede zu machen all ihren Besitz mit den Armen teilen.

Möge Gottes Liebe bleiben, sein Geist möge uns weiterhin begleiten und uns den rechten Pfad zur Ewigkeit zeigen. Lass uns Jesus nacheifern, dem größten Samariter, der jeden empfing und nach seinen Bedürfnissen gefragt hat. Wir beten durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes jetzt und in Ewigkeit.



Sr. Jane Rhita Kisembo, G.S.S. ist ein Mitglied der Good Samaritan Schwestern aus Nalukolongo, Kampala in Uganda, deren Ziel es ist, die Liebe zu Gott und dem Nächsten zu verwirklichen, indem sie sich um Arme, Kranke und Bedürftige kümmern. Seit 18 Jahren dient sie als Ordensschwester ihrer Kongregation. Sie ist Lehrerin und stellvertretende Schulleiterin der St. Lawrence Hochschule für postgraduierte Studien und Forschung in Kampala, Uganda (St. Lawrence University School of Postgraduate Studies and Research).

Sr. Jane Rhita hat an der Martyrs University in Nkozi, Uganda, einen Bachelorabschluss mit Auszeichnung in Lehramt gemacht und einen Masterabschluss in Verwaltung und Entwicklung im Bildungswesen an der Walsh University in North Canton, Ohio, USA. Seit 2017 gehört sie zu den Freunden der Communio in Christo.



Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich
Website: www.communio.nrw
E-Mail: info@communio.nrw
Tel.: +49-2443 9814823
Fax: +49-2443 9814824

Herausgeber (ViSdP): P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland
Redaktion: Henri Grüger und Manfred Lang, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Layout: Henri Grüger und Ronald Larmann, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland
Mitarbeit: Schwester Lidwina, Mechernich/Deutschland
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland